Neb State Historical Society

Grand Island Anzeiger und Herold.

Jahrgang 17. | Grand Island, Nebraska, Freitag, den 15. Januar 1897. | Nummer 19.

Verpönung geistiger Getränke im Kongreß.

Der gemeinsame Kongreßbeschluß, welcher sich gegen den Verkauf geistiger Getränke im Kapitol richtet, richtet sich gleichzeitig auch gegen die Herren Gesetzgeber, obschon, zu ihrer Ehre sei's gesagt, dieselben in den letzten Jahren durch ihr Betragen keinen Anlaß dazu gegeben haben. Eine gelegentliche Ausnahme könnte ja auch nur dazu dienen, die Regel zu bestärken.

Früher, vor 75 oder 50 Jahren, sogar noch vor 25 oder 20, verhielt es sich freilich etwas anders. Noch mancher der heutigen Senatoren kann sich erinnern, wie gewisse Mitglieder bei Nachtsitzungen so betrunken waren, daß dieselben aus dem Sitzungssaal gebracht werden mußten. Die Allgemeinheit hat auch früher die Fälle von parlamentarischer Trunkenheit nicht so ernst genommen wie heutzutage. Damals galt ein Gesetzgeber, der sich betrunken hatte, höchstens für „excentrisch"; heute ist ein im öffentlichen Leben stehender Mann, der trinkt, ein Gegenstand der Verachtung.

Vor 50 Jahren wurden überhaupt die Getränke für die Senatoren im Kapitol gewissermaßen von Staatswegen gehalten, das heißt, aus den öffentlichen Geldern bezahlt.

Wenn übrigens der ortskundige Gesetzgeber ein geistiges Getränk im Kapitol zu sich nehmen will, so braucht er dazu nicht in's Restaurant, an die Bar, zu gehen, sondern er findet Alles bequemer in einem der Komitezimmer, wofern er selbst dort ein Schränklein zur Verfügung hat oder mit dem Inhaber eines solchen befreundet ist. Dort hält man sich eben seine Privatflasche, an welcher das Gesetz wohl nicht leicht zu rütteln vermag.

Nicht wenige berühmte Senatoren haben die Gewohnheit gehabt, einen Schluck zu sich zu nehmen, ohne daß man je davon gehört hätte, daß sie zu viel genommen.

Daniel Webster pflegte bei seinen Reden einen Wasserkrug auf seinem Pult zu haben, der mit Gin gefüllt war. Gin ist bekanntlich farblos, und viele Leute dachten, Webster trinke Wasser. Eines Tages, als Webster eine seiner berühmten Reden hielt, langte Senator Walker herüber, um sich ein Glas „Wasser" zu holen und trank es auf einmal hinunter. Nun fing er aber zu pusten und zu schnappen an, daß die Rede unterbrochen wurde und die Senatoren nach und nach in ein Gelächter ausbrachen, das sich nimmer legen wollte. Auch Webster stimmte mit ein. Webster war übrigens so eigen, daß er das Haus eines Freundes, den er auf eine Woche besuchen wollte, sofort verließ, als er die Erfahrung machte, daß bei Tisch keine geistigen Getränke servirt wurden. Nicht blos Webster trank regelmäßig, sondern auch Clay, und einer der merkwürdigsten Plätze Washingtons ist Hancocks „Kuriositätenkabinett," wo Clay täglich einkehrte, um ein Glas Whisky zu trinken. Zu Websters Zeit war es auch, wenn wir nicht irren, daß die Mitglieder eines Begräbnißkomites, welches mit der Postkutsche reiste, den Wein, Whisky und Brandy, den sie in den Tavernen unterwegs konsumirten, zu den Reisekosten berechneten. Als vor wenigen Jahren ein Komite die irdischen Reste des Senators Hearst nach Kalifornien geleitete, regte sich die öffentliche Meinung darüber auf, daß die Mitglieder des Kongreßkomites in dem Speisewagen ihres Spezialzuges geistige Getränke hatten und denselben auf der Rückfahrt etwas allzu gründlich zusprachen.

Als der verstorbene Senator Beck Vorsitzender des demokratischen Kaukus war, pflegte er im Berathungszimmer einen guten Schnaps vorräthig zu halten. Beck war ein Schotte und hatte lange Zeit in Kentucky gelebt. Er trank den farblosen Whisky seines Vaterlandes wie Wasser, und bei langen Reden ließ er sich stets ein Glas voll auf sein Pult stellen. Einmal aber brachte ihm der Page aus Versehen rothbraun schimmernden Bourbon. Während eines Augenblicks war der Senator sichtlich verwirrt; dann aber gewann er die Fassung wieder und trank aus seinem Glas, so oft er es für nöthig hielt.

Der Kreuzzug gegen die geistigen Getränke im Kapitol dauert nun schon seit mehr als 30 Jahren. Senator Henry Wilson, der spätere Vizepräsident der Ver. Staaten, war der Urheber des ersten Prohibitionsbeschlusses im Kongreß. Er brachte denselben im April 1866 ein. Reverdy Johnson fragte, ob die Prohibition sich auch auf die Komitezimmer erstrecken solle. Wilson antwortete, er wünschte es wohl, aber er finde keinen Weg, wie er es durchsetzen könnte. Dann sprach Senator McDougall in sehr unterhaltlicher Weise gegen die Resolution. Er führte unter Anderem die Bibel an und meinte, das erste Wunder Christi sei die Verwandlung von Wasser in Wein bei der Hochzeit von Kana gewesen und das Erste, was Noah gethan, als er aus der Arche war, sei die Anpflanzung eines Weinstocks gewesen; außerdem hätten alle Philosophen und Poeten Wein getrunken; der Wein erhebe den Menschen über die Thiere.

Indeß, außer McDougalls Votum fiel nur noch dasjenige des Senators Garrett Davis gegen die Resolution. Bei der jüngsten Abstimmung im Kongreß hatte die Resolution sieben Gegner.

Am schwersten wird durch die Prohibitionsmaßregel begreiflicher Weise der gegenwärtige Restaurateur des Senats getroffen und, wie man hört, beabsichtigt derselbe, seinen Kontrakt aufzugeben. Den meisten Erlös hatte er übrigens keineswegs aus dem Verkauf von Whisky, sondern aus demjenigen der feinen Weine und des Champagners.

Zur Zeit, als der erste Prohibitionsbeschluß durchging, war es mehrere Jahre lang Sitte, geistige Getränke in Theetassen und zwar unter der Marke „kalter Thee" zu verkaufen. Wer Whisky verlangte, dem wurde sein Begehren höflich abgeschlagen; „kalten Thee" konnte Jedermann für 15 Cents die Tasse bekommen. Nach und nach schwand das öffentliche Interesse an der Prohibitionsmaßregel, und mit den Jahren war sie in Vergessenheit gerathen. Die jetzige ist demnach nur eine Erneuerung der alten.

Japanischer Aberglaube.

Die Japaner besitzen die Gepflogenheit, allerlei Lebensregeln in abergläubische Formeln zu kleiden. Von besonderem Interesse sind diejenigen Volksanschauungen, die der Beförderung der Schicklichkeit, der Höflichkeit, der Reinlichkeit und anderer guter Eigenschaften günstig sind. Eine Frau zum Beispiel, die Wasser aus dem Schöpfgefäß trinkt —statt aus der Trinkschale—bekommt nach jenen Vorstellungen ein Kind, das wie ein solches Schöpfgefäß aussieht. Wer aus der Tülle eines Kruges trinkt, bekommt einen dreispaltigen Mund, eine sogenannte Hasenscharte. Wer etwas mit den Händen ißt, statt mit den Eßstäbchen, bekommt Schlucken. Wer die im Reiskübel zurückgebliebenen letzten Reiskörner ißt, wird es im Leben nicht weit bringen. Frauen sollen beim Essen den Tafuki (Aermelaufschürzer) ablegen, weil der Tafuki sonst drei Schalen Reis mitißt. Nach dem Essen soll man sich nicht strecken und dehnen, sonst tritt der gegessene Reis in die Seiten des Körpers, auch soll man sich nicht gleich nach dem Essen schlafen legen, sonst wird man zu einem Ochsen.

Die Japaner sind bekanntlich die personifizirte Reinlichkeit. In einigen Fällen ist jedoch nach ihren Ansichten das Waschen vom Uebel. So soll man zum Beispiel den Tuschreibstein nicht waschen, sonst macht man im Schreiben keine Fortschritte. Im Widerspruche zur Reinlichkeit steht auch der Glaube, daß man den Nabel nicht waschen dürfe, sonst gehe die Chikara (geistige und leibliche Stärke) verloren. Dinge, wie Eßstäbchen, Zahnbürsten, Zahnstocher und dergleichen soll man nicht mit den Händen überreichen, weil dadurch Feindschaft entsteht. Feindschaft hat es auch zur Folge, wenn man sich mit einer schon von einem Anderen gebrauchten Zahnbürste die Zähne putzt. Man soll daher Zahnbürsten, ebenso Zahnstocher, nach der Benutzung nicht wegwerfen, ohne sie vorher zu zerbrechen, sonst werden sie in irgend welche Unglück bringende Dinge verwandelt. Feindschaft erzeugt es auch, wenn man von einem Anderen angebissene Früchte und dergleichen essen würde.

Zu den Gegenständen, deren Mißachtung nach japanischen Anschauungen Strafe zur Folge hat, gehört vor Allem der Reis. Letzteren soll man nicht muthwillig vergeuden oder ungenießbar machen, sonst bekommt man schlimme Augen. Morgens soll man nicht Thee in den Reis gießen, sonst hat man im Leben kein Glück. Mit Geräthen soll man ebenfalls keinen Muthwillen treiben. Wer zum Beispiel Löcher in das Andon (Lampe mit vierseitigem Papierschirm) sticht, wird arm. Wenn man mit den Eßstäbchen auf die Reisschale klopft, so kommt ein hungriger Teufel; ein Teufel erscheint auch beim Klopfen auf den Boden eines Fruchtmaßes. Wenn man mit einer Makura (Kopfkissen) wirft, wird man von dauerndem Kopfschmerz heimgesucht. Einen abgenützten Pinsel soll man nicht wegwerfen, sondern dem Gotte der Schreibkunst opfern, sonst macht man im Schreiben keine Fortschritte. Solche Fudezuk (Pinselhügel) sieht man in Tokio, Hongo und Kameido. Man soll auch nicht übermüthiger Weise auf den Tuschreibstein schreiben, weil man sonst ebenfalls keine Fortschritte in der Schreibkunst macht.

Zu den Dingen und Handlungen, durch die man nach japanischem Volksglauben böse Folgen auf sein Haupt ladet, gehört ferner das Zuschütten eines Brunnens. Durch letzteres erwächst Unglück. Dumm wird man, wenn man beim Ausfegen im Wege steht. Wirft eine Frau einen Sack weg, so soll sie ihn vorher zerreißen; anderen Falls bekommt sie ein „Sackkind." Eine Frau darf sich nicht unter eine Glocke stellen, sonst wird sie zu einer Schlange. Wer in einem Zimmer von drei Matten ist, hat im Leben kein Glück. Zu den Unglück bringenden Dingen gehört auch der Kamm; wenn man einen Kamm geschenkt bekommt, gibt es Feindschaft; wer einen Kamm findet und aufhebt, hat beständige Leiden und Verdrießlichkeiten, wenn man dagegen einen Kamm verliert, so hört der Verdruß und so weiter auf. Wer Fischaugen ißt, bekommt Schwielen an den Händen. Wer Donguri—eine Eichelart—ißt, wird zum Stotterer. Eine Frau, die eine Zwillingskastanie (zwei Früchte in einer Schale) ißt, bekommt Zwillinge.

Hotel für Tramps.

Trenton, N. J., darf sich rühmen, in seinen Mauern wahrscheinlich das einzige Tramp-Hotel in Onkel Sam's Lande zu bergen. Das Hotel ist nicht, wie man vielleicht vermuthen könnte, etwa eine „Shanty," sondern ein festes vierstöckiges Backsteingebäude, das gut durchheizt und mit modernen Bequemlichkeiten ausgestattet ist. Der Besitzer des Etablissements ist den Bürgern der Hauptstadt New Jerseys unter dem Namen Thomas A. Terradell bekannt, die große Armee der Ritter der Landstraße, welche die Union kreuz und quer durchziehen, nennen den Mann jedoch „Glad Hand Tom." Die meisten von ihnen kennen „Tom" persönlich, die anderen nach seinem Rufe.

Terradell war ehemals Eisenbahnangestellter und begann schon früh in dieser Karriere den Tramps sein Interesse zuzuwenden. Zehn Jahre lang war Terradell Lokomotivführer, und tausende Male hat er halb erfrorene und dem Hungertode nahe Vagabunden aus den Güterwagen gezogen und sie in seine Kabine genommen, wo er sie aufthaute und sie aus seinem Speisekessel sättigte. Diese Gepflogenheit trug Terradell den oben erwähnten Beinamen ein, auch wurde sie die Veranlassung dafür, daß „Tom" selbst erst nur zwei Mahlzeiten täglich einnahm und dann sich sogar mit nur einer begnügte. Durch seine Art und Weise zu reden, verstand es Terradell zudem, das Vertrauen der ruppigen Gesellen zu gewinnen, so daß sie die Kabine nicht verließen, ohne in der Regel Terradell die Geschichte ihres moralischen oder sozialen Niederganges erzählt und ihm versprochen zu haben, hinfüro ein anständigeres Leben zu führen.

Terradell ist nicht der fast allgemeinen Ansicht, daß die Tramps vagabundiren, weil sie dieses Leben eben lieben. Vielmehr glaubt er, daß die meisten Tramps arbeiten und ordentlich sich betragen würden, wenn man ihnen eine gute Aussicht eröffnen und sie ein wenig ermuthigen würde. Dieser seiner Idee verlieh Terradell vor mehreren Jahren praktischen Ausdruck, indem er seine Stellung als Lokomotivführer aufgab und mit seinem wenigen ersparten Gelde hinter dem Lokomotivenhause in Trenton ein „Heim" für Landstreicher errichtete. Mit der Hilfe von Tramps baute Terradell ein bescheidenes „Frame"-Haus und etablirte einen Holzhof. Viele der Vagabunden arbeiteten mit gutem Willen bei ihm, und einige von ihnen stellte Terradell als seine ständigen Gehilfen an. Wünschte nun irgend ein Tramp ein einfaches, kräftiges Mahl, ein Bad und ein gutes Nachtlager in einem reinlichen Bett, so wußte er, daß er dies bei „Glad Hand Tom" verdienen konnte.

Obgleich das Unternehmen Anfangs nur langsam gedieh, vergrößerte Terradell sein Etablissement allmälig. Mit einiger auswärtiger Hilfe brachte er ansehnliche Summen zusammen und kaufte vor etwas mehr als einem Jahre für einen geringen Preis den ganzen „Block," auf dem das „Heim" stand. Mit Hacke und Schaufel grub er selbst den Grund für ein Tramp-Hotel und veranlaßte so viele seiner Tramp-Freunde, als nur bei ihm vorsprachen, zur Mitarbeit. Schon im Frühherbst 1896 erhob sich auf dem Gelände das oben erwähnte Backsteingebäude, das von einem 100 Fuß hohen Thurm überragt wird, von dessen Spitze ein mächtiges elektrisches Licht seine Strahlen aussendet. Vor drei Monaten wurde das Hotel mit einem Gottesdienste seiner Bestimmung übergeben.

Das Haus enthält Lesezimmer für Männer und Frauen, eine Kapelle, wo jeden Abend eine gottesdienstliche Verrichtung stattfindet, ferner ein Nähzimmer für Frauen, ein Bureau, in dem würdigen Personen Stellungen vermittelt werden, sonstige nette kleine Zimmer, sowie zwei große Baderäume. Außer dem Holzhofe hinter dem Hause weist das Etablissement eine Schuhmacher- und Flicker-Werkstätte, eine Besenfabrik und eine Tapezir-Werkstätte auf, in der Möbel reparirt werden. Im ersten Monat seines Bestehens wurde das Hotel von 800 heimathlosen Männern und Frauen aufgesucht. Solchen Tramps, die noch über Geld verfügen, wird ein kleiner Betrag für ihre Unterhaltung angerechnet. Vollständig Mittellose können entweder in den genannten Werkstätten oder im Holzhofe arbeiten.

Auf demselben Block, wo sich das Hotel befindet, stehen mehrere Cottages, die Terradell gegen einen sehr mäßigen monatlichen Preis an Stellenlose vermiethet. Terradell findet dann Arbeit für sie, und können sie sich dann selbst wieder erhalten, so haben sie den Platz für andere würdige Unglückliche zu räumen. Terradell hat sein ganzes kleines Vermögen in dem Unternehmen angelegt und verbraucht für dasselbe beständig sein Einkommen. Der Mann ist mit seinem Loose jedoch vollkommen zufrieden und erwartet, daß sein Etablissement seitens der Behörden vieler großer Städte in Onkel Sam's Lande bald Nachahmung finden werde.

Schnitzel.

Die Londoner Theater beschäftigen regelmäßig über 12,000 Personen.

Eine Fahrrad-Ausstellung findet im April 1897 in Mailand, Italien, statt.

Die Höhe des Gibraltar-Felsens wird auf 1437 englische Fuß angenommen.

Der Gebrauch des Opiums als Selbstmordmittel greift in China mehr und mehr um sich.

An Organen für den Radsport weist Paris 20 Wochenblätter und 2 Tageszeitungen auf.

Alle civilisirten Nationen der Erde, die Japaner und Chinesen eingeschlossen, haben jetzt Wetter-Bureaus.

Berühmt als Welschkorn-Enthülser ist ein lediges Frauenzimmer in Gage County, Neb. Die Schöne enthülst 75 Bushels per Tag.

Von den türkischen Staatsschuld-Obligationen sind 17 Prozent, im Nennwerthe von 350,000,000 Francs, allein in Deutschland plazirt.

Die Zuckerausfuhr Deutschlands nach Großbritannien stellte sich im Jahre 1894 auf 13,998,892 Centner im Werthe von 193,313,500 Mark.

Tabakplantagen gab es im Jahre 1895 an der Ostküste Sumatras im indischen Ozean 200. Auf ihnen wurden 30,500,000 Kilogramm Tabakblätter geerntet.

Der deutsche Kaiser gilt als ein ausgezeichneter Schütze. Seit Beginn seiner Nimrod-Laufbahn soll er nicht weniger als 25,372 Stück Wild zur Strecke gebracht haben.

Die Eisenbahnen der Ver. Staaten hatten am 1. Oktober 1895 eine Gesammt-Geleislänge von 301,358 Kilometern. Von diesen befanden sich 64,355 Kilometer in Liquidation.

Die Bierproduktion Oesterreichs bezifferte sich in der Zeit vom 1. September 1895 bis Ende August 1896 auf 18,675,849 Hektoliter, gegen 17,320,248 Hektoliter in der Kampagne 1894—95.

Viele Daumennagel-Abdrücke berühmter Leute enthält ein Autographen-Album, das sich im Besitze Thomas Jeffersons, eines Sohnes des Schauspielerveteranen Joseph Jefferson, befindet.

„Moses" hat man den Wein des Jahres 1896 im Rheingau getauft. Den Namen gab man dem Traubensaft wegen der vielen Feuchtigkeit, in der er reifen mußte. Moses heißt bekanntlich „Der aus dem Wasser Gezogene."

„Dimethylamidophenyldimethylpyrazolon" heißt ein gegen Fieber anzuwendendes Mittel, welches in Deutschland erfunden wurde. Das Pulver mit dem fürchterlichen Namen soll aber ganz angenehm schmecken.

Die „besten Jahre" eines Mannes von gesunder Konstitution und bei regelmäßiger Lebensweise liegen zwischen dem 30. und etwa dem 55. Lebensjahre, die einer Frau zwischen dem 24. oder 25. bis etwa zum 40. Lebensjahre.

Das einzige Mitglied der Königsfamilie Englands, das „Sailors Hornpipe" tanzen kann, ist der Herzog von York. Letzterer soll sich diese Fähigkeit als Kadett in der königlichen Marine angeeignet haben und auf sie nicht wenig stolz sein.

Für das Färben des Candys bildet, wie ein gewisser Dr. Martin behauptet, ein hellrothes, Uranin genanntes Pulver eines der hauptsächlichsten Mittel. Das Pulver erzeugt eine gelbe Farbe, und ein Pfund desselben soll genügen, um 50,000,000 Pfund Candy damit zu färben. Das Pulver ist, wie Martin versichert, nicht giftig. Wenigstens ein Trost!

Die Anzahl aller Postanstalten des deutschen Reiches betrug im Jahre 1895 28,726. An Postbriefkästen waren 86,569 vorhanden, an Beamten wies die deutsche Reichspost 154,293 auf. Der Werth der durch die Post vermittelten Geld- und Werthsendungen belief sich auf 22,013,131,239 Mark, die Einnahme auf 287,049,616 Mark, der Ueberschuß auf 34,223,679 Mark.

Schauplatz eines tragischen Vorfalles waren neulich die Bureauräume des preußischen Kultusministeriums, Abtheilung für Medizinal- und pharmazeutische Angelegenheiten. Im Beisein des Geheimen Medizinalraths Dr. Pistor, Vorsitzenden der technischen Kommission für pharmazeutische Angelegenheiten, verschluckte der Apotheker Paul Berndt aus Altona eine Dose schnellwirkenden Gifts, aus Verzweiflung darüber, weil ihm wiederholt und jetzt abermals die Konzession zum Betrieb einer Apotheke verweigert worden war.

Eine Ladung neuer

Kinder-Wagen

feinster Construktion sind soeben angelangt bei

Sondermann & Co.

Versäumt nicht, diese Auswahl von Wagen zu besichtigen, wenn Ihr einen gebraucht. Sie sind schön und billig.

Ferner findet man da

Schöne Möbel

als da sind:

Zimmer-Einrichtungen,
Bücherschränke,
Schreibtische,
Sophas,
Kommoden,
Tische,
Schaukelstühle,
Polsterstühle,

überhaupt Alles was man sich an Möbeln oder Hauseinrichtungs-Gegenständen denken kann, giebt es in größter Auswahl, vom Einfachsten bis zum Hochelegantesten, die wir zu Spottpreisen verkaufen, da wir unser Lager ausräumen müssen und in Ordnung bringen nach den Feiertagen und wollen wir deshalb so wenig Waaren wie möglich an Hand haben.

Baby war krank, wir gaben ihr **Castoria,**
Als sie ein Kind war, rief sie nach **Castoria,**
Sie wurde ein Fräulein, und hielt zu **Castoria,**
Als sie Kinder hatte, gab sie ihnen **Castoria.**

Burlington-Feiertagsraten.

Am 24., 25. und 31. Dez. '96 und 1. Jan. '97 wird die Burlington eine Rate von einem Preis und einem drittel für die Rundreise machen nach allen Punkten, nicht über 200 Meilen entfernt. Minimum-Verkaufsrate 50c. Gültig für Rückfahrt bis zum 4. Jan 1897.

Thos. Connor.

"TIVOLI" Saloon,

118 S. Locust Str., Grand Island.

ALBERT v. d. HEYDE,

Eigenthümer.

Die besten Whiskeys, Liquöre, Weine und Cigarren. . . .

Lange Bros. „Golden Lager," und Anheuser-Busch St. Louis Bier stets an Zapf.

Delikate Suppe mit Fleisch jeden Vormittag zum Freilunch.

Bestgelegener Platz für die Farmer.

Die Schweine-Cholera

richtet ungeheure Verheerungen an und die Verluste treffen zu jetziger Zeit die Farmer am schwersten, denn Vieh und Schweine ist noch das Einzige das was einbringt. Ein Farmer südöstlich von der Stadt verlor kürzlich 500 Schweine, ein anderer 200 und so weiter. Dies ist der Farmer **eigene Schuld,** denn sie können sich vor diesem Schaden durch die Cholera bewahren, wenn sie die

Cholera-Medizin

von **Dr. A. B. KRON** gebrauchen. Dieselbe ist garantirt zu thun wie vorgegeben, d. i., **kein Farmer, der dieselbe nach Vorschrift gebraucht, verliert jemals ein Schwein durch die Cholera.** Zeugnisse zahlreicher Farmer, sowohl in der Umgegend von Grand Island als aus anderen Gegenden, werden auf Verlangen gegeben und beweisen den Erfolg dieses Mittels gegen die Cholera. Die Medizin sollte auf keiner Farm je fehlen. Sie wird geliefert in Packeten für $2.00, Expreß bezahlt, nach irgend einer Adresse. Ein Packet genügt für 50 Schweine für 6 Monate, also eine Auslage von 4 Cents pro Schwein und Ihr seid gesichert gegen großen Verlust.

Dr. A. B. Kron's Cholera-Medizin ist nur zu beziehen durch

HUGO ŒHLRICH,
Columbus, - - Neb.,
gegen Einsendung von $2.00.

—) Die (—

Chicago Lumber Co.,

W. A. Guiou, Geschäftsführer,

hält stets auf Lager

alle Sorten

Baumaterial u. Kohlen.

Gute Waaren und Niedrigste Preise!

Do not be deceived by alluring advertisements and think you can get the best made, finest finish and
MOST POPULAR SEWING MACHINE
for a mere song. Buy from reliable manufacturers that have gained a reputation by honest and square dealing. There is none in the world that can equal in mechanical construction, durability of working parts, fineness of finish, beauty in appearance, or has as many improvements as the **NEW HOME.**

WRITE FOR CIRCULARS.

The New Home Sewing Machine Co.

ORANGE, MASS. BOSTON, MASS. 28 UNION SQUARE, N.Y. CHICAGO, ILL. ST. LOUIS, MO. DALLAS, TEXAS. SAN FRANCISCO, CAL. ATLANTA, GA.

FOR SALE BY

P. J. BULLIS, Grand Island, Neb.